

Einführung in das Forschungsprojekt und die vergleichende Gesamtstudie

KLAUS KOSCHORKE

1. „*To give publicity to our thoughts*“

Das Leitzitat der vorliegenden Gesamtstudie ist aus *Inkanyiso yase Natal* („Der Erleuchter Natal“) entnommen, einer von Afrikanern publizierten Zeitschrift, die zunächst einige Jahre unter dem Dach einer missionarischen Institution erschien, bevor sie dann 1895 „vollständig“ in afrikanischen Besitz übergang. Bemerkenswert ist *Inkanyiso* aus verschiedenen Gründen. Zunächst einmal war das 1889 in Pietermaritzburg (im heutigen KwaZulu Natal) gegründete Blatt stolz darauf, „the first Native Journal in Natal and the second of its kind in South Africa“¹ zu sein. Zweitens ging das Journal, wie erwähnt (nachdem es anfangs noch unter dem Dach des anglikanischen St. Alban’s College in Pietermaritzburg erschienen war), schließlich „entirely into the hands of the Natives“ über. Aber bereits zuvor hatte das Journal als „Sprachrohr“ („mouthpiece“) der Afrikaner fungiert, deren Interessen es zu vertreten und deren „advancement ... politically, industrially, religiously and otherwise“ es zu befördern suchte. Dabei richtete sich das bilinguale Blatt – drittens – sowohl an eine schwarze wie weiße Leserschaft und sprach dabei unterschiedliche Zielgruppen an: die Afrikaner („published chiefly for the natives“), die Missionare (als potentielle Unterstützer) sowie die Kolonialadministration und weißen Siedler in Natal. Denn: „it is a general feeling amongst Natives that their grievances are frequently not heard“. Demgegenüber war es das zentrale Anliegen von *Inkanyiso*, die Stimme der Afrikaner in der kolonialen Öffentlichkeit vernehmbar zu machen und ihren „Gedanken und Meinungen“ die größtmögliche „Publizität“ zu verschaffen. Dabei stieß das Blatt auf wachsenden Widerstand in der weißen Siedlergemeinschaft und deren Presse. Dies war einer der Faktoren, die schließlich zum Ende des Journals beitrugen. Mit der Ausgabe vom 19.06.1896 stellte *Inkanyiso* sein Erscheinen ein.

2. *Indigen-christliche Journale als Quellen*

In den Debatten über das Programm und die Methodologie einer künftigen ‚History of World Christianity‘ – die der kontextuellen, konfessionellen und kulturellen Pluralität des

1 *Inkanyiso yase Natal* 12.03.1891 p. 3 – Text 120. Mit „Text“ wird hier und im Folgenden auf den Dokumentationsband des Forschungsprojektes verwiesen, der ausgewählte Artikel aus den im Projekt analysierten Journalen enthält: K. KOSCHORKE / A. HERMANN / C. BURLACIOIU / E.P. MOGASE (Hg.), *Discourses of Indigenous Christian Elites in Colonial Societies in Asia and Africa around 1900*. A Documentary Sourcebook from Selected Journals (Documents on the History of Christianity in Asia, Africa and Latin America Vol. 4; Wiesbaden 2016). Der Dokumentationsband selbst wird als *Discourses* abgekürzt, „Text“ bezieht sich auf die durchnummerierten Artikel. Siehe auch p. 375: „Zitationsweise, Abkürzungen“.

Christentums als globaler Bewegung in sechs Kontinenten gerecht zu werden vermag² – ist eine der entscheidenden Fragen die der *Quellen*. Um eine Formulierung von Arun Jones zu gebrauchen: „[How] can the Native Christian speak?“.³ Anders ausgedrückt: wie gewinnen wir Zugang zur Stimme der „einheimischen“ Christen in den früheren „Missionsfeldern“ und Kolonialgesellschaften der südlichen Hemisphäre – die nicht oder nur marginal in den jeweiligen Missions- und Kolonialarchiven dokumentiert ist, auf denen aber die meisten klassischen Darstellungen zur Geschichte des außereuropäischen Christentums beruhen?

Diese Frage ist an sich keineswegs neu. Sie hat aber bis heute keine zufriedenstellende Antwort gefunden. Seit den 1960er Jahren gab es in zahlreichen Ländern des heute sogenannten globalen Südens vielfältige Initiativen, die Geschichte des Christentums der jeweiligen Region verstärkt aus der Sicht der lokalen Akteure sowie im jeweiligen kulturellen Kontext zu beschreiben. Besonderes Interesse galt dabei den „Pioneers of Indigenous Christianity“ – so der Titel einer programmatischen Studie von Kaj Baago aus dem Jahr 1969.⁴ In Indien etwa leitete sie eine neue Etappe historiographischer Forschung ein, verbunden mit der Suche nach neuen Quellen für diese veränderte Perspektive. Analoge Bestrebungen gab es seit den 1970er Jahren in verschiedenen Regionen sowie verstärkt auch auf kontinentaler und transkontinentaler Ebene. Verwiesen sei etwa auf die Gründung von CEHILA (Comisión de Estudios de Historia de la Iglesia Latinoamericana) im Jahr 1973, von EATWOT (Ecumenical Association of Third World Theologians) im Jahr 1976 und ihrer ‚Church History Commission‘ im Jahr 1983 oder Initiativen wie DABOH (IAMS Mission Study Group, Documentation, Archives, Bibliography and Oral History) seit 1972. Zentren zur „History of Christianity in the Non-Western World“ wurden in verschiedenen Ländern der westlichen Welt errichtet und die Geschichte des außereuropäischen Christentums zunehmend auch als Thema sozialanthropologischer und kulturwissenschaftlicher Forschung entdeckt. Damit verbanden sich vielfältige Aktivitäten wie die Gründung regionaler Archive, diverse Oral-History-Projekte, Feldforschungen, spezialisierte Editionsprojekte, Digitalisierung relevanter Datenbestände und andere Initiativen, die darauf abzielen, „to save the memory of our people“.⁵ Trotzdem besteht hier weiterhin ein strukturelles Defizit; und eine Historiographie der Geschichte des Christentums auf der Basis indigener Quellen bleibt ein „under-researched“ Forschungsdesiderat – vor allem im Vergleich zur „over-researched“ Kirchen- und Christentumsgeschichte in der westlichen Welt.

-
- 2 Zur aktuellen Diskussion siehe: D. IRVIN, „World Christianity – An Introduction“ (*The Journal of World Christianity* 1/1, 2008, 1–26); J. CABRITA / D. MAXWELL / E. WILD-WOOD (Hg.), *Relocating World Christianity*. Interdisciplinary Studies in Universal and Local Expressions of the Christian Faith (Leiden 2017); K. KOSCHORKE / A. HERMANN (Hg.), *Polycentric Structures in the History of World Christianity / Polyzentrische Strukturen in der Geschichte des Weltchristentums* (Wiesbaden 2014); M. FREDERIKS / D. NAGY, *World Christianity. An Approach* (Leiden, voraussichtlich 2018); sowie die Diskussionsbeiträge in: A.E. AKINADE (Hg.), *A New Day*. Essays on World Christianity in Honor of Lamin Sanneh (New York 2010); C. BURLACIOIU / A. HERMANN (Hg.), *Veränderte Landkarten*. Auf dem Weg zu einer polyzentrischen Geschichte des Weltchristentums. FS K. Koschorke (Wiesbaden 2013); J.Y. TAN / A.Q. TRAN (Hg.), *World Christianity. Perspectives and Insights*. Essays in Honor of Peter C. Phan (Maryknoll 2016).
 - 3 So der Titel einer Tagung im Mai 2014 an der Emory University, Atlanta (USA), in Anlehnung an G.C. SPIVAK, „Can the Subaltern speak?“, in: C. NELSON / L. GROSSBERG (Hg.), *Marxism and the Interpretation of Culture* (Chicago 1988, 271–313). Thema der Tagung war „the lack of indigenous Christian perspectives in primary sources scholars use for historical research“.
 - 4 K. BAAGO, *Pioneers of Indigenous Christianity* (Bangalore 1969).
 - 5 So das Leitmotiv von DABOH (siehe oben).

Eine höchst relevante und bislang weitestgehend unerschlossene Quelle stellen die Journale und Periodika indigen-christlicher Eliten im Asien und Afrika des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts dar. Gemeint sind damit die Zeitschriften jener „educated natives“ (wie sie im kolonialen Jargon der Zeit hießen) bzw. westlich gebildeter einheimischer christlicher Führungspersönlichkeiten, die in den Transformationsprozessen dieser Epoche eine wichtige Rolle spielten.⁶ Im Unterschied aber etwa zur missionarischen Presse, die sich in jüngster Zeit auch bei Globalisierungshistorikern und Kulturwissenschaftlern eines enorm gestiegenen Interesses erfreut⁷, sind diese bislang zumeist nur punktuell oder in isolierten regionalen Kontexten ausgewertet worden. Oft sind sie auch Insidern (aus dem Bereich der Missionsgeschichte oder Regionalwissenschaften) kaum oder gar nicht bekannt. Dabei erreichten diese Blätter oft eine beachtliche Verbreitung und Rezeption.

Der 1890 gegründete *Christian Patriot* etwa – Sprachrohr der protestantischen Intelligentsia Südindiens und stolz darauf, „a purely indigenous venture“ zu sein, „planned by Indian Christians, started by them, and being conducted by them“ – bestand knapp dreißig Jahre und verbreitete sich schrittweise zunächst in Südindien, dann im ganzen Land sowie in der indisch-christlichen Diaspora in Asien und Südafrika. Rezipiert wurde er auch in Großbritannien und in den USA. In Südafrika wurde das Blatt etwa von Gandhis *Indian Opinion* zitiert. Zu den Abonnenten im fernen New York zählte J.R. Mott, der Inspirator und Organisator der Weltmissionskonferenz Edinburgh 1910. Die Lektüre des *Christian Patriot* dürfte dazu beigetragen haben, sein Bild von den „erwachenden Nationen“ in Asien zu formen, die später im Zentrum der globalen Situationsanalyse der Edinburgh-Konferenz standen.

Andere Journale waren zwar kurzlebig, aber allein schon dadurch bemerkenswert, dass sie – so in den Philippinen der frühen postspanischen Phase – zusammen mit der Gewerkschaftspresse im ganzen Archipel („en todo Filipinas“) verteilt wurden. Dies ein Indiz dafür, wie eng kirchliche und soziale Reformbewegungen in dieser Zeit ideologisch und personell mit einander verbunden sein konnten. – Zwar verschwanden in verschiedenen Regionen frühe Vertreter der „native press“ bald wieder von der Bildfläche, als Folge knapper finanzieller und personeller Ressourcen oder externer Schwierigkeiten und Behinderungen. Für die Zeitgenossen aber waren sie von erheblicher Bedeutung – als „Sprachrohr“ der „gebildeten“ einheimischen (und etwa in Süd- oder Westafrika mehrheitlich christlichen) Eliten sowie als eigenständiger Zugang zu einer zunehmend als globalisiert wahrgenommenen Welt. „We are ... tired of continually asking the Europeans about the news of other nations“, so begrüßten 1883 afrikanische Leser in Botswana das Erscheinen einer

6 „The educated elite“ – so etwa eine Selbstdarstellung der westafrikanischen Elite in der *African Times* in ihrer Ausgabe vom 1. Juli 1880 – „more or less under the influence of the Christian faith, more or less imbued with Christian principles, precepts, are and will be indispensable as a vanguard of the great army of civilisation“ (zitiert nach: K. MANN, *Marrying Well. Marriage, Status and Social Change among the Educated Elite in Colonial Lagos* [Cambridge 1985]).

7 F. JENSZ / H. ACHE (Hg.), *Missions and Media. The Politics of Missionary Periodicals in the Long Nineteenth Century* (Stuttgart 2013); F. JENSZ, „Origins of Missionary Periodicals: Form and Function of Three Moravian Publications“ (*Journal of Religious History* 36/2, 2012, 234–255); R. HABERMAS / R. HÖLZ (Hgg.), *Mission global. Eine Verflechtungsgeschichte seit dem 19. Jahrhundert* (Köln 2014); R. HABERMAS, „Mission im 19. Jahrhundert – Globale Netze des Religiösen“ (*Historische Zeitschrift* 287, 2008, 629–678); A. JONES, „Welsh Missionary Journalism in India, 1880–1947“, in: J.F. CODELL (Hg.), *Imperial Co-Histories. National Identities and the British and Colonial Press* (Madison 2003, 242–272); A. JOHNSTON, *Missionary Writing and Empire, 1800–1860* (Cambridge 2003).

erstmals im lokalen Setswana publizierten christlichen Zeitschrift.⁸ „That the native is anxious for information conveyed to him through his own people“ – so begründet 1890 in Sierra Leone ein Blatt die Bedeutung verschiedener Vorgänger-Publikationen, die zu seinem Bedauern inzwischen eingestellt wurden – „in the thankless field of West African journalism“.⁹

In Westafrika entspricht das Studium der von afrikanischen Führungspersonlichkeiten herausgegebenen schwarzen Presse, deren Anfänge bis ins frühe 19. Jahrhundert zurückreichen, zwar durchaus einer etablierten Forschungstradition. Die Kirche und die Presse, so konstatierte bereits 1966 der nigerianische Historiker E.A. Ayandele, waren lange Zeit „the only forum of nationalist expression“ und „the main focus of nationalist energies until after 1914“.¹⁰ Darüber hinaus bestanden aber zahlreiche Querverbindungen – etwa zu den missionsunabhängigen afrikanischen Kirchen – oder die durch die Presse etablierten Vernetzungen innerhalb der transatlantischen afrikanischen Diaspora, deren Erforschung erst am Anfang steht. – In Südafrika schließlich zeichnet sich das eingangs erwähnte Blatt *Inkanyiso yase Natal* dadurch aus, dass sich in jeder Ausgabe eine Spalte „Native Thoughts“ findet, die die aktuellen politischen, sozialen und religiös-kirchlichen Entwicklungen in der Kolonie eben aus „einheimischer“ Sicht kritisch kommentierten. Verfasst wurden diese Kommentare aber nicht nur von Mitgliedern der Redaktion, sondern zumeist von unterschiedlichen Lesern – weshalb beim Ausbleiben ihrer Zuschriften die entsprechende Spalte zu entfallen drohte.¹¹ Eben darum bilden sie zugleich ein breites Spektrum „einheimischer Gedanken und Meinungen“ ab.

3. Das Forschungsprojekt

Dies Quellen-Corpus indigen-christlicher Journale aus Asien und Afrika war Gegenstand eines größeren Forschungsprojektes, das in den Jahren 2012 bis 2015 in Kooperation zwischen der Universität München und der Fachhochschule Hermannsburg (sowie in der Schlussphase in Zusammenarbeit mit der Universität Hamburg bzw. Bonn) durchgeführt wurde.¹² Finanziert wurde das Projekt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und der Fritz Thyssen Stiftung (FTS). Dabei wurden Journale und Periodika aus vier Regionen paradigmatisch untersucht: aus Indien, Südafrika, Westafrika und den Philippinen. Im Fokus stand der Zeitraum zwischen circa 1890 und 1915. Neben verschiedenen Teilstudien

8 Zu diesem Journal (*Mahoko a Becwana*) siehe Abschnitt E.2 (p. 230ff.); zu den anderen im Forschungsprojekt untersuchten Zeitschriften die jeweiligen Einleitungen in Kapitel C.

9 *The Sierra Leone Weekly News* 06.09.1890 p. 5 – Text 222. Zur Zitationsweise („Text“) siehe oben Anm. 1 (p. 13).

10 E.A. AYANDELE, *The Missionary Impact on Modern Nigeria, 1842–1914* (London 1966), 175: „The church became the cradle of Nigerian nationalism, the only forum of nationalist expression until the beginnings of the Nigerian-owned press after 1879, and the main focus of nationalist energies until after 1914.“

11 Siehe *Inkanyiso* 20.04.1894 p. 3 – Text 123.

12 Name des Forschungsprojektes: „Indigen-christliche Eliten Asiens und Afrikas um 1900 im Spiegel ihrer Journale und Periodika. Muster kognitiver Interaktion und Frühformen transregionaler Vernetzung“ („Indigenous Christian elites in Asia and Africa around 1900 and their journals and periodicals. Patterns of cognitive interaction and early forms of transregional networking“). Das Projekt war angesiedelt an der Ludwig-Maximilians-Universität München (mit den Teilprojekten zu Indien, Südafrika und ergänzend zu den Philippinen; Projektleiter: Prof. Dr. Klaus Koschorke) und der Fachhochschule für Interkulturelle Theologie Hermannsburg (mit dem Teilprojekt zu Westafrika; Projektleiter: Prof. Dr. Dr. Frieder Ludwig). Mit der Berufung von Dr. Adrian Hermann als Professor nach Hamburg (2015) und Bonn (2017) ging das Teilprojekt zu den Philippinen an die dortigen Universitäten über.

zu Einzelergebnissen des Projektes von Klaus Koschorke¹³, Frieder Ludwig und E. Phuti Mogase¹⁴, Adrian Hermann¹⁵ sowie Ciprian Burlaciu¹⁶ erschien 2016 ein Dokumentati-

-
- 13 K. KOSCHORKE, „When is India to have her own native bishops? Der schwarzafrikanische Bischof Samuel Ajayi Crowther (ca. 1806–1891) in der christlichen Publizistik Asiens und Afrikas im 19. Jahrhundert“, in: M. DELGADO / M. SIEVERNICH (Hg.), *Mission und Prophetie in Zeiten der Interkulturalität* (St. Ottilien 2011, 315–324); ID., „Weltmission, globale Kommunikationsstrukturen und die Vernetzung der indigen-christlichen Eliten Asiens und Afrikas im 19. und frühen 20. Jahrhundert“, in: U. VAN DER HEYDEN / A. FELDTKELLER (Hg.), *Missionsgeschichte als Geschichte der Globalisierung von Wissen* (Stuttgart 2012, 193–212); ID., „New Maps in the History of World Christianity: Current Challenges and Future Perspectives“ (*Theology Today* 71/2, 2014, 178–191); ID., „What can India learn from Japan?“ Netzwerke indigen-christlicher Eliten in Asien und christliche Internationalismen um 1910“, in: J.G. NAGEL / M. MANN (Hg.), *Jenseits der Grenze. Europa in der Welt in Zeiten der Globalisierung*. FS R. Wendt (Heidelberg 2015, 19–42); ID., „How may India profit from Japan?“ Die Stellung der Frau und weibliche Erziehung in den Debatten indigen-christlicher Eliten in Asien um 1910“, in: C. RAMMELT et al. (Hg.), *Begegnungen in Vergangenheit und Gegenwart*. FS M. Tamcke (Münster 2015, 217–227); ID., „Absolute independence for Indian Christians“. Die Weltmissionskonferenz Edinburgh 1910 in den Debatten indigen-christlicher Eliten Süindiens“, in: M. DELGADO et al. (Hg.), *Transformationen der Missionswissenschaft* (St. Ottilien 2016, 277–288); ID., „Absolute Independence for Indian Christians“. The Edinburgh World Missionary Conference in 1910 in the Debates of the Protestant Christian Elite in Southern India“ (*Annales Missiologici Posnanienses* 21, 2016, 37–52); ID., „Dialectics of the Three Selves“. The Ideal of a ‚self-governing, self-supporting, self-extending Native Church‘ – From a Missionary Concept to an Emancipatory Slogan of Asian and African Christians in 19th and early 20th centuries“, in: H. HOFMEYER / J. STENHOUSE (Hg.), *Festschrift Gerald Pillay* (Stellenbosch, SA 2018); ID., „Christliche Internationalismen um 1910. Transkontinentale Netzwerke protestantischer Missionare und indigen-christlicher Akteure aus Asien und Afrika im Umfeld der Weltmissionskonferenz Edinburgh“, in: O. BLASCHKE / F.J. RAMÓN SOLANS (Hg.): *Weltreligion im Umbruch*. Transnationale Perspektiven auf das Christentum in der Globalisierung des 19. Jahrhunderts (Frankfurt am Main 2019, 184–207); ID., „Oldest and in many ways a most important Christian community“. Die Thomaschristen in den Debatten der protestantischen Elite Süindiens zwischen 1890 und 1910“ (*Internationale Kirchliche Zeitschrift* 108/3–4, 2018).
- 14 F. LUDWIG, „Are the Ethiopians ‚the Prussians of Africa‘ or ‚the Japanese of Africa‘? Transatlantic and Transcontinental Networks in the West African Press of the 1890s“, in: K. KOSCHORKE / A. HERMANN (Hg.), *Polycentric Structures in the History of World Christianity* (Wiesbaden 2014, 227–238); ID., „Carpe Diem!‘ Aushandlungsprozesse in den kirchlichen und politischen Emanzipationsbewegungen Nigerias zwischen den Kriegen“, in: C. RAMMELT et al. (Hg.), *Begegnungen in Vergangenheit und Gegenwart*. FS Martin Tamcke (Münster 2015, 228–242); ID., „Religion und Geschichte in der afrikanischen und afro-amerikanischen Historiographie: Skizzierung einflussreicher Positionierungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts“, in: M. MEYER-BLANCK (Hg.), *Geschichte und Gott* (XV. Europäischer Kongress für Theologie) (Leipzig 2016, 980–995); ID., „Reconstructing History, Reconstructing Theology: Discourses on ‚African Destiny‘ in the Transatlantic World, ca. 1830 to ca. 1930“, in: K. HOCK (Hg.), *The Power of Interpretation*. Imagined Authenticity – Appropriated Identity (Wiesbaden 2016, 79–100). – E.P. MOGASE / F. LUDWIG, „Women in Mission and Media in English-Speaking West Africa, c. 1890–1930. A Tentative Outline of Developments and Trajectories“, in: C. BURLACIOIU / A. HERMANN (Hg.), *Veränderte Landkarten*. Auf dem Weg zu einer polyzentrischen Geschichte des Weltchristentums. FS Klaus Koschorke (Wiesbaden 2013, 151–160). – E.P. MOGASE, „Mission in Controversy: A Revision of Adelaide Casely-Hayford’s Approach“, in: J. RELLER (Hg.), *Frauen und Zeiten. Frauen in der Hermannsburger Mission und ihren Partnerkirchen* (Berlin 2014, 43–72).
- 15 A. HERMANN, „Transregional Contacts Between Independent Catholic Churches in Asia Around 1900: The Case of the Iglesia Filipina Independiente and the Independent Catholics of Ceylon“, in: C. BURLACIOIU / A. HERMANN (Hg.), *Veränderte Landkarten*. Auf dem Weg zu einer polyzentrischen Geschichte des Weltchristentums. FS K. Koschorke (Wiesbaden 2013, 139–150); ID., „Transnational Networks of Philippine Christian Intellectuals and the Emergence of an Indigenous-Christian Public Sphere around 1900“, in: K. KOSCHORKE / A. HERMANN (Hg.), *Polycentric Structures in the History of World Christianity* (Wiesbaden 2014, 193–203); ID., „The Early Periodicals of the Iglesia Filipina Independiente (1903–1904) and the Emergence of a Transregional and Transcontinental Indigenous-Christian Public Sphere“ (*Philippine Studies* 62/3–4, 2014, 549–565); ID., „Publicizing Independence. The Filipino *Ilustrado* Isabelo de los Reyes and the ‚Iglesia Filipina Independiente‘ in a Colonial Public Sphere“ (*Journal of World Christianity* 6/1, 2016, 99–122); ID., „Grenzen der Ultramontanisierung. Unabhängige katholische Bewegungen in Asien um 1900 am Beispiel der Iglesia Filipina Independiente“, in: O. BLASCHKE / F.J. RAMÓN SOLANS (Hg.), *Weltreligion im Umbruch*. Transnationale Perspektiven auf das Christentum in der Globalisierung des 19. Jahrhunderts

onsband, auf den im Folgenden vielfach verwiesen wird¹⁷. Monographien zu den einzelnen Regionen sind im Druck oder in Vorbereitung.¹⁸ Der vorliegende Band enthält nun die vergleichende Gesamtstudie, die die Ergebnisse der einzelnen regionalen Teilprojekte zusammenzuführen und weiterreichende Perspektiven zu entwickeln sucht. Darüber hinaus enthält sie in Kapitel G zusätzliche Fallstudien aus anderen Regionen, die nicht Gegenstand des Forschungsprojektes waren.

Leitende *Fragstellungen* bei der Analyse der Journale sind:

- Welches sind die *Themen*, die in diesen – in sich durchaus unterschiedlichen und aus heterogenen Kontexten stammenden – Journalen verhandelt und in die Debatten der jeweiligen Kolonialgesellschaft eingeführt werden? Wieweit handelt es sich um Fragen von primär lokalem Interesse oder übergreifender Relevanz? In welchem Maß lassen diese Journale analoge und wieweit differente Entwicklungen in den verschiedenen Regionen erkennen?
- Wieweit führte die überregionale Berichterstattung dieser Zeitschriften zu verstärkter *gegenseitiger Wahrnehmung* und ‚kognitiver Interaktion‘ zwischen indigen-christlichen Eliten aus unterschiedlichen Kolonialgesellschaften und „Missionsfeldern“? In welchem Umfang resultierten daraus direkte Kontakte? Wieweit beförderten die Journale die Entwicklung eines globalen Bewusstseins und Ansätze früher Süd-Süd-Solidarität?
- Wieweit führten intensiviertere Kontakte zu frühen Ansätzen einer transregionalen (und transkontinentalen) *Netzwerkbildung* zwischen „einheimischen“ Christen aus unterschiedlichen Regionen und missionarischen oder kolonialen Kontexten?

-
- (Frankfurt am Main 2019); ID., „Native Christians Writing Back? The Periodicals of the Iglesia Filipina Independiente in the Early Twentieth-Century Philippines“, in: A. JONES (Hg.), *Christian Interculture. Texts and Voices from Colonial and Postcolonial Worlds* (University Park 2019). – A. HERMANN / C. BURLACIOIU, „Die Publizistik und transkontinentale Vernetzung indigen-christlicher Eliten um 1910: Zwei Fallstudien“, in: K. KOSCHORKE (Hg.), *Phases of Globalization in the History of Christianity* (Wiesbaden 2012, 315–335).
- 16 C. BURLACIOIU, „Expansion Without Western Mission and Constructing Confessional Identities: The African Orthodox Church between the United States, South Africa and East Africa (1921–1940)“ (*Journal of World Christianity* 6/1, 2016, 82–98); ID., „Within three years the East and the West have met each other“. Die Genese einer missionsunabhängigen schwarzen Kirche im transatlantischen Dreieck USA – Südafrika – Ostafrika (1921–1950) (Wiesbaden 2015); ID., „Orthodoxie zwischen New York und Ostafrika. Die Geschichte einer transatlantischen schwarzen Kirche im frühen 20. Jahrhundert“ (*CAS-Aviso* [Center for Advanced Studies, LMU], 3, 2013, 12–15); ID., „The Role of the Religious and Secular Black Press in the Forging of the Transatlantic Black Community at the Turn of the 20th Century“, in: C. BURLACIOIU / A. HERMANN (Hg.), *Veränderte Landkarten. Auf dem Weg zu einer polyzentrischen Geschichte des Weltchristentums*. FS Klaus Koschorke (Wiesbaden 2013, 169–188); ID., „Die African Orthodox Church als transkontinentale Bewegung in den 1920er und 1930er Jahren. Von einer ‚imaginierten‘ zur ‚realen‘ Orthodoxie“, in: K. KOSCHORKE / A. HERMANN (Hg.), *Polycentric Structures in the History of World Christianity* (Wiesbaden 2014, 359–375); ID., „Transatlantische Vernetzung indigener christlichen Eliten am Beispiel der ‚African Orthodox Church‘ 1920–1930“, in: U. VAN DER HEYDEN / A. FELDTKELLER (Hg.), *Missionsgeschichte als Geschichte der Globalisierung von Wissen* (Stuttgart 2012, 97–109).
- 17 K. KOSCHORKE / A. HERMANN / C. BURLACIOIU / E.P. MOGASE (Hg.), *Discourses of Indigenous Christian Elites in Colonial Societies in Asia and Africa around 1900. A Documentary Sourcebook from Selected Journals* (Wiesbaden 2016). Auf die Texte dieses Bandes wird im Folgenden verwiesen mit der Abkürzung *Discourses* plus Angabe der betreffenden Text-Ziffern (siehe Anmerkung 1).
- 18 Zu Indien: K. KOSCHORKE, „Owned and conducted entirely by the Native Christian Community“. Der ‚Christian Patriot‘ und die indigen-christliche Presse im kolonialen Indien um 1900 (Wiesbaden: 2019); zu den Philippinen: A. HERMANN, *Overtaking Catholicism. The ‚Iglesia Filipina Independiente‘, Religious Independence, and the Quest for Religious Modernity in the Early Twentieth Century Philippines* (voraussichtlich 2019); zu Westafrika ist eine Studie von Phuti Mogase in Vorbereitung (vorläufiger Titel: „African Elite Women in Media and Their Transnational Interactions, ca. 1890–1920“).

Ziel des Forschungsprojektes ist es, die Stimme jener indigen-christlichen Eliten – bzw. „educated natives“ (oder „enlightened Christians“), wie sie im kolonialen Jargon der Zeit hießen – vernehmbar zu machen, ohne die das christliche Asien und Afrika zu Beginn des 20. Jahrhunderts nicht angemessen beschrieben werden kann. Zugleich sollen die zahlreichen Querverbindungen sichtbar werden, in denen diese Gruppen standen, und am Beispiel dieser Journale das Konzept einer „transregionalen indigen-christlichen Öffentlichkeit“ diskutiert werden. Letztere ist zugleich ein wesentlicher Faktor zum Verständnis christlicher Globalität – und der Vielfalt „christlicher Internationalismen“ – zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

4. Die Journale des Forschungsprojektes¹⁹

Indien: The Christian Patriot. A Journal of Social and Religious Progress. 1890 in Madras (heute Chennai) gegründet, existierte das englischsprachige Blatt bis 1929. Es diente als Sprachrohr der südindischen protestantischen Intelligentsia und suchte den „sozialen, moralischen, intellektuellen und spirituellen Fortschritt Indiens“ zu befördern. „Patriotic in tone and Christian in its aims“, kritisierte es sowohl den Paternalismus der Missionare wie den Exklusivismus der Hindu-Nationalisten und war bestrebt, die indisch-christliche Gemeinschaft „als ganze“ zu vertreten.

Südafrika: Inkanyiso yase Natal („The Enlightener of Natal“) wurde 1889 in Pietermaritzburg ins Leben gerufen und bestand bis 1896. Das bilinguale Blatt (Englisch/Zulu) beanspruchte „to be the first native journal in Natal, and the second of its kind in South Africa“. Es behandelte ein breites Spektrum an Themen und veröffentlichte in jeder Ausgabe eine Rubrik „Native Thoughts“, die aktuelle soziale, politische und religiöse Entwicklungen in der Kolonie kritisch aus „einheimischer“ Sicht kommentierte.

Westafrika ist durch vier englischsprachige Journale aus drei Regionen vertreten: *The Sierra Leone Weekly News* (1884 gegründet), *The Gold Coast Leader* (1902 etabliert), *The Lagos Weekly Record* (existierte seit 1891) und *The Lagos Standard* (1895 gegründet). Westafrika hatte eine lange Tradition einer schwarzen Presse, vielfach in Verbindung mit westindischen Netzwerken. Die Gründer und Autoren dieser Journale waren vielfach als Sympathisanten und Unterstützer missionsunabhängiger afrikanischer Kirchen bekannt.

Philippinen: hier stehen drei Zeitschriften im Mittelpunkt, entstanden im Umfeld der 1902 gegründeten rom-unabhängigen ‚Iglesia Filipina Independiente‘ (die zeitweilig bis zu 25% der philippinischen Bevölkerung umfasste). Diese kurzlebigen Periodika waren: *La Verdad* (publiziert vom 21. Januar bis 5. August 1903), *La Iglesia Filipina Independiente: Revista Católica* (erschien vom 11. Oktober bis 15. Dezember 1904) sowie *La Redención del Obrero* (existierte vom 8. Oktober 1903 bis 18. Februar 1904). Letzteres war ein Gewerkschaftsblatt, das zusammen mit *La Iglesia Filipina Independiente* „en todo Filipinas“ vertrieben wurde. Die Blätter erschienen auf Spanisch, mit einzelnen englischen und regionalsprachigen Artikeln.²⁰

Besondere Bedeutung kommt im Rahmen des Projektes dem sog. ‚Black Atlantic‘ zu als Raum medial vermittelter Kommunikation zwischen schwarzen Christen auf beiden Seiten des Atlantik. Die ‚*African Orthodox Church*‘ etwa, eine 1921 in New York gegründete afroamerikanische Kirche, war bereits drei Jahre später auch in Südafrika präsent

¹⁹ Zu den einzelnen Journalen siehe die Einleitungen in Kapitel B.

²⁰ Spanische Texte werden im Folgenden gemäß der englischen Übersetzung in *Discourses* (p. 351–445) zitiert.

und hatte wenige Jahre danach Ableger in Ostafrika. Hergestellt und aufrecht erhalten wurde diese Verbindung zunächst nicht durch gezielte evangelisatorische Aktivitäten der afro-amerikanischen New Yorker Zentrale, sondern durch die weit zirkulierende säkulare und kirchliche ‚schwarze Presse‘.

5. Themen der Journale

Die im Projekt analysierten Journale sind im Einzelnen recht unterschiedlich. Sie unterschieden sich im Blick auf ihre Besitzverhältnisse, Zirkulation, Erscheinungsdauer und Sprache. Manche waren langlebig, andere existierten nur wenige Jahre oder Monate. Einige wurden von Anfang an als „purely indigenous venture“ gegründet, „owned and conducted entirely by members of the native Christian community“²¹. Andere entstanden zunächst unter dem Schirm einer missionarischen Institution, bevor sie dann auch offiziell „into the hands of the natives“ übergingen²². Einige Journale hatten eine primär regionale, andere eine nationale und vereinzelt auch überregionale Ausbreitung. Neben primär kirchlichen Zeitschriften (so in den Philippinen) wurden auch säkulare Journale analysiert, deren Autoren und Herausgeber aber vielfach religiös stark engagiert oder Angehörige des lokalen schwarzen Klerus waren.

Zudem entstammen die Zeitschriften – kolonialgeschichtlich, missionshistorisch und religiös-kulturell – *heterogenen Kontexten*. Indien, Süd- und Westafrika unterstanden britischer Herrschaft und blickten bereits auf eine längere Periode protestantischer Missionspräsenz zurück. Die Philippinen hingegen waren bis 1898 spanische Kolonie, mit mehrheitlich katholischer Bevölkerung, und waren bis dato protestantischen Missionsaktivitäten verschlossen. In Indien sah sich die christliche Gemeinschaft als Minderheit einer starken Hindu-Majorität gegenüber, während etwa in den Philippinen oder in Südafrika die Auseinandersetzung mit den traditionellen Religionen des Landes eine eher untergeordnete Rolle spielte. In den britischen Besitzungen war naturgemäß Englisch und in den Philippinen weiterhin Spanisch das bestimmende kolonialsprachliche Medium.

Umso erstaunlicher ist der *hohe Grad der Übereinstimmung an Themen*, die in diesen Journalen erörtert und in den jeweiligen kolonialgesellschaftlichen Diskurs eingeführt werden. Zu diesen übereinstimmenden Topoi zählen etwa: die Klage über den sich verstärkenden Rassismus und das Überlegenheitsdünkel der Europäer; die Forderung nach „indigenous leadership“ und einheimischen Leitungsstrukturen; Debatten über die Stellung des einheimischen Klerus gegenüber ausländischen Missionaren oder Ordensgeistlichen; die Forderung nach kirchlicher Unabhängigkeit sowie nationalkirchliche Bestrebungen, frei von missionarischer Kontrolle; das Verhältnis zu den jeweiligen National- (und anderen emanzipatorischen) Bewegungen; die Frage der „Three Selves“ bzw. die Zielvorstellung „einheimischer“ – sich selbst regierender, ausbreitender und unterhaltender – Kirchen; Zugang zu moderner Bildung und die Rolle der Missionsschulen; das Verhältnis zu den nicht-christlichen Religionen und vorkolonialer Kultur. Sowohl dem bereits 2016 publizierten Dokumentationsband (*Discourses*) – auf den im Folgenden immer wieder verwiesen

21 So der *Christian Patriot* (CP) 02.01.1896 p. 4 – Text 1; CP 10.01.1903 p. 4 – Text 2.

22 *Inkanyiso* 04.01.1895 p. 3 – Text 125.

wird – wie den Einzelbeiträgen der vorliegenden Gesamtstudie lag deshalb ein bestimmtes thematisches Raster zugrunde, um eine vergleichende Analyse zu ermöglichen.²³

Ziel ist es, auf diese Weise sowohl das Profil der einzelnen Journale und ihrer Trägergruppen präziser zu beschreiben wie die Analyse analoger und differenter Entwicklungen in den einzelnen Regionen und Kontexten zu erleichtern.

Durchgängiges Thema, in vielen Varianten, ist etwa der *Paternalismus und wachsende Rassismus* der europäischen Kolonisten, der sich – so eine vielfach geäußerte Klage – zunehmend auch in Kreisen der Missionare verbreite und der in den Philippinen schon seit langem Gegenstand der Auseinandersetzung mit den spanischen Ordensgeistlichen war. „There are extremely few signs of sympathy“ zwischen europäischen und indischen Christen, klagt etwa in Indien der *Christian Patriot*²⁴; und in Natal erinnert *Inkanyiso* an die von den Missionaren gepredigte Botschaft von der „Gleichheit“ aller Rassen vor Gott, der aber das Verhalten der weißen Siedlergemeinschaft fundamental widerspreche. „As ... we are beginning to rise to a higher life“ (unter anderem als Folge missionarischer Bildungsaktivitäten) – so die bittere Bilanz des Blattes –, „prejudice rises against us“.²⁵ Gegen pseudowissenschaftliche Begründungsversuche der angeblichen „inferiority of the coloured races“ polemisiert die westafrikanische Presse²⁶; und in den Philippinen setzen die IFI-Publikationen der „römischen Tyrannei“ der spanischen Kolonialkirche das Postulat der „christlichen Gleichheit“ entgegen.²⁷ – Bemerkenswerterweise wird dabei seit den 1890er Jahren in den verschiedenen Regionen vielfach die gegenwärtige – zunehmend von kolonialer Arroganz geprägte – Zeit einer früheren Phase gegenübergestellt, die als ungleich liberaler dargestellt wird. „Those days seem to have gone“, so kommentiert etwa der *Christian Patriot* 1907 in Indien, „by when noble and Christian Englishmen set before them the task of raising India to self-government“. „This principle has been lost“ – so dasselbe Blatt bereits 1898 im Blick auf die veränderte Politik der CMS-Leitung. Diese verfolge, so der Vorwurf, nicht mehr in gleicher Weise wie früher das Ziel einer „sich selbst regierenden“ und selbständigen einheimischen Kirche.²⁸

Andere Themen finden sich in unterschiedlichen regionalen Kontexten in unterschiedlicher Akzentuierung. Die Forderung nach *kirchlicher Unabhängigkeit*²⁹ etwa war ein zentrales Thema sowohl in Westafrika – wo die Entmachtung des ersten schwarzen anglikanischen Bischofs S.A. Crowther 1890/91 eine erste Welle der Gründung missionsunabhängiger afrikanischer Kirchen auslöste – wie auch in den katholischen Philippinen. Hier war ja die *Iglesia Filipina Independiente. Revista Católica* das offizielle Organ der ‚Iglesia Filipina Independiente‘, die sich 1902 im Gefolge der philippinischen Revolution von der spanisch dominierten und rom-orientierten Kolonialkirche getrennt

23 Im Dokumentationsband (*Discourses*) ist dies Raster auf p. 21 dargestellt („General Structure of the Source Book“); diesem Schema entsprechend sind dort die einzelnen Regionalteile gegliedert. Der vorliegende Band beschränkt sich auf folgende Topoi, die in Kapitel C für die einzelnen Journale bzw. Regionen abgehandelt werden: I. Indigene Leitung, einheimischer Klerus, kirchliche Unabhängigkeitsbestrebungen, nationalkirchliche Bewegungen; II. Beziehungen zu nationalen und sozialen Emanzipationsbewegungen; III. Bildung, Erziehung; IV. Frauen, weibliche Bildung, Gender-Fragen; V. Transregionale und internationale Nachrichten und Perspektiven.

24 CP 20.02.1896 p. 4 – Text 36.

25 *Inkanyiso* (NT) 03.12.1891 p. 6 – Text 184.

26 Etwa *The Lagos Standard* 20.02.1907 p. 4 – Text 262.

27 *La Verdad* 03.06.1903 p. 2 – Text 365.

28 CP 27.07.1907 p. 4; CP 19.02.1898 p. 5.

29 Siehe Abschnitt C.II; cf. *Discourses*, Texte 20–35, 141–143, 242–247, 337–345.

hatte, zeitweilig große Teile der Inselbevölkerung umfasste und die im Übrigen bis heute existiert. In Indien bestand ein analoger Konflikt zwischen den emanzipatorischen Bestrebungen der südindisch-christlichen Elite und dem Paternalismus (und zunehmend auch Rassismus) euroamerikanischer Missionare, freilich mit anderen Konsequenzen. Hier war es das Projekt einer ‚Indischen Nationalkirche‘, offen für alle indischen Christen „irrespective of their denominational affiliations“ und als Alternative zu den (schrittweise abzulösenden) konfessionellen Missionskirchen propagiert, das in den Spalten des *Christian Patriot* ausführlich in seinen Pro und Contra diskutiert wurde. Die Debatte drehte sich dabei vor allem um die Abfolge geeigneter Schritte („religious or social union first?“).³⁰

Mit den Kontroversen um das Stichwort *Bildung* sei schließlich ein drittes Thema genannt, das in allen vier regionalen Kontexten intensiv erörtert wurde, jeweils mit veränderter Akzentsetzung.³¹ So war in Südindien das Selbstverständnis der protestantischen Elite als einer „progressive community“ wesentlich durch ihre hohe „literacy rate“ und den kontinuierlichen „educational progress of Native Christians“ bestimmt.³² Das Problem dabei war die heterogene Zusammensetzung der indisch-christlichen Gemeinschaft mit ihrem zunehmenden Anteil an Angehörigen niederer Kasten und marginalisierter Gruppen als Folge der „mass movements“ des ausgehenden 20. Jahrhunderts. Aber auch hier, so die im *Christian Patriot* vielfach geäußerte Überzeugung, werde sich der „Sauerteig“ („leaven“) christlicher Progressivität segensreich auswirken und langfristig alle Schwierigkeiten überwinden. – In Natal war die Debatte weitgehend fokussiert auf eine bestimmte Form von Bildung, nämlich die der „industrial education, coupled with Christianity“. Sie sollte den Afrikanern Zugang auch zu den modernen Berufen der Kolonialgesellschaft ermöglichen und orientierte sich an Vorbildern u.a. aus Jamaika und den USA.³³ Die westafrikanischen Journale verweisen stolz auf moderne Bildungseinrichtungen in der Region. Diese seien keineswegs nur Gründungen der Missionen oder der Kolonialregierung, sondern vielfach auch das Resultat lokaler Initiativen oder – wie das ‚Liberia College‘, „the first African seminary of learning launched forth with all the equipments“ – von Anfang an eine rein afrikanische Einrichtung. „Its faculty are Africans, its professors Africans, its tutors Africans, its students Africans“.³⁴ – In den Philippinen schließlich plädieren die untersuchten Journale für eine liberale Bildung, die allein „unsere Nation emporbringen kann“. Deshalb war die frisch gegründete ‚Iglesia Filipina Independiente‘ von Anfang an bestrebt, neue Schulen „in allen Provinzen“ des Landes zu errichten. Dies in Gegensatz zu den „Romanisten“, die – so der Vorwurf – „Fortschritt und Freiheit hassen“.³⁵

In jedem Fall waren die in den Journalen verhandelten Themen *Gegenstand öffentlicher Debatten und medialer Kontroversen*. In Indien etwa behandelte der *Christian Patriot* in einem Grundsatzartikel das Verhältnis von „The [Indian] National Congress and the Native Christian Community“. Dieser Artikel war die direkte Antwort auf eine Anfrage des Konkurrenzblattes *The Hindu*, das wissen wollte, „what exactly was the Attitude of the Native Christians, as a community, towards the National Congress“.³⁶ Auch Debatten *innerhalb* der indisch-christlichen Gemeinschaft – etwa über die Zielvorstellung einer indischen Nati-

30 Siehe *Discourses*, Texte 20–27.

31 Siehe Abschnitt C.III; cf. *Discourses*, Texte 73–77, 184–191, 279–287, 386–402.

32 Z.B. *CP* 30.07.1898 p. 4 – Text 74.

33 *Inkanyiso (NT)* 31.12.1891 p. 6 – Text 206; *Inkanyiso (NT)* 12.05.1892 p. 5 – Text 216.

34 *The Gold Coast Leader* 08.11.1902 p. 3 – Text 281; *The Lagos Standard* 27.02.1895 – Text 280.

35 *IFIRC* 26.10.1903 p. 10 – Text 342; *IFIRC* 29.11.1903 p. 32 – Text 391.

36 *CP* 09.01.1896 p. 4f. – Text 46 [Hervorhebung durch den Autor].

onalkirche – wurden medial über die Publikationsorgane der verschiedenen Parteien ausgetragen. – In Südafrika befand sich *Inkanyiso* in ständiger Auseinandersetzung mit der Siedlerpresse und insbesondere mit der *Times of Natal*, die immer wieder den „educational progress“ und „advance in civilization of the Native population“ in der Kolonie bestritt und deshalb deren Ansprüche auf politische Partizipation verneinte. Dem trat *Inkanyiso* öffentlich und entschieden entgegen: „We have as much right to make matters, affecting us as a people, public as the *Times* has [to make public] those matters which affect the class it represents“.³⁷ – In Westafrika stützten sich schwarze Journale wie der *Lagos Weekly Record* (aus dem heutigen Nigeria) und der *Gold Coast Leader* (aus dem heutigen Ghana) gegenseitig gegen Angriffe seitens der in London erschienenen Zeitschrift *West Africa*, das die Klagen der „Gold Coast Natives“ über die Beschneidung ihrer Rechte als haltlos bezeichnete.³⁸ Und in den Philippinen verteidigten die Journale *La Verdad* und *La Iglesia Filipina Independiente* das Recht auf religiöse Unabhängigkeit und die behauptete internationale Anerkennung der *Iglesia Filipina Independiente* gegenüber wütenden Angriffen der katholischen Ordenspresse.

6. Unterschiedliche Profile, zeitverschobene Entwicklungen

Die Wahrnehmung sowohl analoger wie differenter Entwicklungen in den vier Regionen ist ein wichtiges Ziel der komparatistischen Analyse. Dabei ist natürlich die unterschiedliche Publikationsdauer der hier analysierten Journale zu berücksichtigen. Denn innerhalb des im Forschungsprojekt untersuchten (und in den *Discourses* dokumentierten) Zeitraums von 1890–1915 deckt der 1890 etablierte *Christian Patriot* ein gutes Vierteljahrhundert ab und die zwischen 1884 und 1902 gegründeten westafrikanischen Journale jeweils circa zwanzig Jahre. *Inkanyiso* (1889–1896) hingegen existierte nur sieben Jahre und die hier erstmals im Detail ausgewerteten philippinischen Journale sogar nur zwei Jahre. Es sind also unterschiedliche Zeitfenster und Entwicklungsstadien, die in den Blick geraten. Dennoch aber verhelfen die hier vorgestellten Zeitschriften zu einem besseren Verständnis regionaler Entwicklungen. Zugleich liefern sie wichtige neue Bausteine einer integrierten Beschreibung der Christentumsgeschichte Asiens und Afrikas um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert.

Beispiel: *Church Independency*. Wie bereits erwähnt, war dies Thema³⁹ zentral in den westafrikanischen Journalen sowie – in einem ganz anderen kolonial- und missionsgeschichtlichen Kontext – auch in den Philippinen, nicht aber in *Inkanyiso*, obwohl Südafrika nur kurze Zeit später in europäischer Wahrnehmung als Brutstätte des Äthiopismus (bzw. missionsunabhängiger afrikanischer Kirchen) galt. In *Inkanyiso* wird die äthiopische Bewegung nur an einer einzigen Stelle erwähnt, und das in einem Zulu-Text.⁴⁰ Wohl aber ist bemerkenswert, dass sowohl Mangena Maaka Mokone – der 1892 in Pretoria die erste sich selbst als äthiopisch bezeichnende Kirche gründete – wie auch andere Initiatoren und Führer späterer missionsunabhängiger afrikanischer Kirchen zu den Abonnenten des Blattes zählten.⁴¹ Erwähnt seien: Joseph Kanyane Napo, Jacob Xaba, Gardiner B. Mvuyana oder

37 *Inkanyiso* 13.01.1893 p. 5 – Text 122.

38 *The Lagos Weekly Record* 04.10.1902 p. 4f. – Text 227.

39 Siehe Abschnitt C.I; cf. *Discourses*, Texte 13–19, 141–143, 241–247, 337–345.

40 *Inkanyiso* 15.03.1895 p. 3 – Text 141. Der in den Dokumentationsband (*Discourses*) aufgenommene Ergänzungstext (Text 142) wurde einem anderen Journal (*The Christian Express* 01.12.1899 p. 191) entnommen.

41 *Inkanyiso* 31.12.1891 p. 5 – Text 129; cf. unten p. 76f.

Simungu Shibe; andere – wie Isaac Caluza, Thomas Sibizi und Joel Msimang – traten auch als Korrespondenten oder (wie Solomon Kumalo) gar als Herausgeber des Blattes in Erscheinung. *Inkanyiso* beleuchtet also die „vor-äthiopistische Phase“ der südafrikanischen Christentumsgeschichte und erlaubt einen Einblick in die Gedankenwelt und Diskurse jener afrikanischen Führungspersonlichkeiten, die später die für die weitere Entwicklung so wichtigen ‚African Independent Churches‘ gründeten.

Analoges gilt auch bei einem anderen Thema: „*indigenous clergy*“ und „*native episcopate*“. Letzteres kommt in *Inkanyiso* gar nicht vor und ersteres nicht in dem Sinn, dass afrikanische Kleriker als Leuchten zivilisatorischen Fortschrittes präsentiert würden. Im Gegenteil: viele Erwähnungen in dem Journal sind von deutlicher Skepsis gegenüber der „laxity of native preachers“ geprägt.⁴² Im Zentrum der Aufmerksamkeit steht in *Inkanyiso* vielmehr der Stand der „gebildeten“ Afrikaner also solcher, der um seine Rechte als „Exempted Natives“ (im Unterschied zu den traditionell lebenden „Raw Natives“) kämpft und die Erfahrung machen muss, dass ihm in der Kolonialgesellschaft trotz allen „educational progress“ zunehmend grundlegende Partizipationsrechte sowie „his proper place amongst the citizens of the Colony“ verweigert werden. Dies in schreiendem Kontrast zur Vorzugsbehandlung, die manchen indischen Immigranten – obgleich „illiterate“ – gewährt werde.⁴³

Ein anderes hier zu erwähnendes Beispiel bietet der Abschnitt „*Frauen, weibliche Bildung, Gender-Fragen*“. Dies ist ebenfalls ein zentrales Thema, dem in verschiedenen Journalen unterschiedlich viel Raum und Gewicht beigemessen wird.⁴⁴ In Indien etwa ist die Frage der „female education“ und „women literacy“ ganz zentral für das Selbstverständnis der indischen Christen als einer „progressive community“. „Wherever Christianity has spread there the emancipation of women has followed“ – so die Spitzenaussage auf der Jahrestagung indischer Christen 1898 in Madras, die der Frage „Female education in India with special reference to the native Christian community“ gewidmet war.⁴⁵ Westafrikanische Journale wie der *Lagos Standard* veröffentlichten ausführliche Artikel etwa mit dem Titel „Husband or Wife? Which should be the head of the House?“.⁴⁶ Demgegenüber spielt dies Thema in *Inkanyiso* in Natal nur eine nachgeordnete Rolle. Hier beschränken sich die Debatten oft auf die Frage der Ausbildung weiblicher Hausangestellter oder die Einrichtung von „Homes for the protection of Native Girls“.⁴⁷ Eine ganz andere Perspektive wiederum findet sich in der *Iglesia Filipina Independiente: Revista Católica*, die in einem Artikel über „philippinische Diakonissen“ diese als neues Modell eines modernen christlichen Frauenbildes präsentiert. Zugleich wird gegenüber den traditionellen katholischen Orden – die Frauen „in einem Konvent hinter Steinmauern“ einsperren – das Ideal sozial engagierter Frauen propagiert, „who live among the people and do Christian work there“.⁴⁸

42 *Inkanyiso* 01.06.1894 p. 3 – Text 138; *Inkanyiso* 09.11.1894 p. 3 – Text 137.

43 *Inkanyiso* (NT) 21.06.1895 p. 3 – Text 155; cf. *Discourses*, Texte 154–166.

44 Siehe Abschnitt C. IV; cf. *Discourses*, Texte 78–87, 192–198, 288–298, 403–408.

45 CP 05.11.1898 supp. p. 4; siehe unten p. 143ff.

46 *The Lagos Standard* 03.07.1907 p. 5 – Text 295.

47 *Inkanyiso* 19.10.1894 p. 6 – Text 198.

48 *IFIRC* 17.10.1904 p. 142 – Text 408.

7. Internationale Nachrichten, transregionale Kontakte und Netzwerke indigen-christlicher Eliten

Besondere Aufmerksamkeit galt im Rahmen des Forschungsprojektes der überregionalen Berichterstattung in den verschiedenen Journalen. Die wichtigsten Ergebnisse der einzelnen Teilprojekte sind in Abschnitt C.V zusammengestellt. Damit verbindet sich die Frage, wie weit der sich weitende geographische Horizont auch zu verstärkter gegenseitiger Wahrnehmung „einheimischer“ Christen aus unterschiedlichen Regionen und Kontexten führte sowie – als nächster Stufe – zu direkten Kontakten und – schließlich – zu frühen Ansätzen überregionaler Netzwerkbildung. Verschiedene solcher „Kontaktstufen“ werden in Abschnitt E.5 diskutiert, der primär dem Konzept einer „indigen-christlichen transregionalen (und transkontinentalen) Öffentlichkeit“ gewidmet ist. Diese wird verstanden als ein durch die rasante Verbreitung von Zeitungen und Zeitschriften etablierter und sich seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ständig ausweitender Kommunikationsraum, der gegenseitige Wahrnehmung und vielfältige Formen der Interaktion zwischen (zuvor kommunikativ unverbundenen) indigen-christlichen Akteuren und Gruppen aus verschiedenen Regionen und Kontinenten sowie unterschiedlichen missionarischen oder kolonialen Kontexten ermöglicht.⁴⁹ Die weiterreichenden Perspektiven christlicher Globalität zu Beginn des 20. Jahrhunderts – die nicht allein durch westlich-missionarische Netzwerke, sondern durch die Vielfalt „christlicher Internationalismen um 1910“ konstituiert wird – analysiert dann Kapitel F. Letztere stellt zugleich ein wichtiges Element einer stärker „polyzentrischen“ Sicht auf das Weltchristentum und seine Geschichte dar.

Ergänzende Beiträge externer Autorinnen und Autoren zu Regionen, die nicht Gegenstand des Forschungsprojektes waren, finden sich in Kapitel G. Behandelt werden hier Journale aus Nordostasien (Japan, China, Taiwan, Korea) einerseits und aus dem Bereich des ‚Black Atlantic‘ andererseits. Letzterer spielte bereits in den Debatten des Forschungsprojektes eine große Rolle, wie auch die Fallstudie in Kapitel D – ‚Von *Inkanyiso* bis zur ‚African Orthodox Church‘ – zeigt. Die (noch heute existierende) ‚African Orthodox Church‘ ist eine 1921 in New York gegründete afroamerikanische Kirche, die sich sehr rasch auch nach Südafrika und Ostafrika ausbreitete, und zwar anfangs ausschließlich durch das Medium der schwarzen Presse.

Das Forschungsprojekt ist in enger interdisziplinärer Kooperation mit Kolleginnen und Kollegen weltweit durchgeführt worden. Dieser Austausch fand seinen Ausdruck unter anderem in einer intensiven Korrespondenz, überregionalen Workshops und Präsentationen auf internationalen Tagungen sowie in weitergehenden Kooperationen. Im Dezember 2014 wurden die jetzt in Kapitel B und C dargestellten Ergebnisse der einzelnen regionalen Teilprojekte auf der Siebten Internationalen München-Freising Konferenz vorgestellt. Insofern kann die vorliegende vergleichende Gesamtstudie auch als Publikation der Akten der Siebten München-Freising-Konferenz gelten. Im Juli 2015 fand an der Liverpool Hope University eine gemeinsame Konferenz zur missionarischen und indigen-christlichen Publizistik

49 Siehe Abschnitt E.3 (p. 234ff.). – Zur Sprachenfrage: „English newspapers ... provided a new generation of educated Asians in the Indian Ocean a means by which to communicate and interact with each other across ethnic lines“ – und, so wäre zu ergänzen, über geographische Grenzen hinweg – „in a shared print medium“ (SU LIN LEWIS, „Print and Colonial Port Cultures of the Indian Ocean Littoral: Penang and Rangoon“ [*Journal of the Malaysian Branch of the Royal Asiatic Society* 82/2, 2009, 9–24], 17f.). Diese Feststellung gilt analog auch für unsere Journale, die sich – mono- oder multilingual – eines kolonialsprachlichen Mediums bedienten.

statt, veranstaltet vom dortigen Andrew-Walls-Center for the Study of African and Asian Christianity (Prof. Daniel Jeyaraj) und dem Münchener Lehrstuhl für Ältere und weltweite Christentumsgeschichte. Im Oktober 2017 veranstaltete die Rikkyo University in Tokio (Dept. of Christian Studies / Prof. Mira Sonntag) in Kooperation mit München eine Konferenz zu indigen-christlichen Journalen aus Nordostasien, deren Beiträge sich (in englischer Sprache) teilweise in Kapitel G des vorliegenden Bandes finden sowie parallel in einem Sammelband in japanischer Sprache publiziert werden.⁵⁰

8. Danksagungen

Die hier vorgelegte vergleichende Gesamtstudie verdankt sich einer engen internationalen Kooperation mit zahlreichen Kolleginnen und Kollegen im In- und Ausland. Ein besonderer Dank gilt insbesondere auch den MitarbeiterInnen am Münchener Lehrstuhl für Ältere und weltweite Christentumsgeschichte, an der Fachhochschule für Interkulturelle Theologie (FIT) Hermannsburg sowie am Fachbereich für Evangelische Theologie in Hamburg (bzw. zuletzt an der Professur für Religion und Gesellschaft am Forum Internationale Wissenschaft der Universität Bonn). Eine ausführliche Liste der KollegInnen und MitarbeiterInnen, die in unterschiedlichen Funktionen zum Entstehen des vorliegenden Bandes beigetragen haben, findet sich im Vorwort des Dokumentationsbandes von 2016 zum Gesamtprojekt (*Discourses*, p. 7–8). Die Abschnitte zu *Inkanyiso yase Natal* (in Kapitel B und C) von André Saenger, der zum Zeitpunkt des Abschlusses der Gesamtstudie nicht mehr im Forschungsprojekt tätig war, wurden vom Münchener Projektteam redaktionell bearbeitet. Wichtige ergänzende Hinweise kamen hier dankenswerterweise von Prof. Christoph Marx (Essen). Ein besonderer Dank gilt, wie oben erwähnt, auch den TeilnehmerInnen der Siebten Internationalen München-Freising-Konferenz im Dezember 2014, der (oben erwähnten) Liverpools Tagung vom Juli 2015 sowie des von Prof. Mira Sonntag im Oktober 2017 an der Rikkyo University Tokyo veranstalteten Symposiums, in denen wichtige Ergebnisse des Forschungsprojektes diskutiert sowie Fallstudien zu weiteren Regionen in Nordostasien vorgestellt wurden. Diese haben ihrerseits teilweise Eingang in die vorliegende Gesamtstudie (Kapitel G) gefunden. Die redaktionelle Endbearbeitung des Textes erfolgte in Kooperation zwischen München und Bonn.

50 Voraussichtlicher Titel: *Seisho kara zasshi he: Ajia ni okeru dochaku kirisutokyō to kindai media* 『聖書から雑誌へ—アジアにおける土着キリスト教と近代メディア』 („Von der Bibel zur Zeitschrift: Indigenes Christentum und Medien der Moderne in Asien“).